

## DIE „TAUROMAQUIA“

Zwischen 1814 und 1816 entstand Goyas Zyklus zur „Tauromaquia“, zur „Kunst des Stierkampfs“, in dem „eine Vorstellung von den Anfängen, dem Fortschritt und dem jetzigen Zustand dieser Feste in Spanien“ vermittelt wird, wie es in der öffentlichen Ankündigung der dreiunddreißig Radierungen heißt. Goya konnte dabei außer auf seinen eigenen Erfahrungen auch auf einige Publikationen zurückgreifen, deren Ziel es war, über die Regeln des Stierkampfs anschaulich zu informieren. Die Radierungen Goyas unterscheiden sich allerdings grundlegend von den in diesen Sammlungen zu findenden Darstellungen dadurch, daß es Goya gelingt, seine im Gegensatz zu diesen häufig asymmetrisch angelegten Szenen allein durch graphische Mittel ins Gleichgewicht zu bringen. Die „Tauromaquia“ nimmt in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung im graphischen Werk Goyas ein. Sie ist die neben den „Caprichos“ einzige Folge, die zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurde. Das Format der Blätter übertrifft mit um 25 auf 35 cm Darstellungsgröße das der nicht viel mehr als handgroßen „Caprichos“ und „Desastres“ nahezu um das Doppelte. Als einziger seiner graphischen Folgen gab Goya den Blättern der „Tauromaquia“ keine Titel, der Publikation lag lediglich ein Beiblatt bei, das eine Aufzählung und knappe Beschreibung der einzelnen Blätter bot. Goya versuchte wohl, um den Erwartungen der potentiellen Käufer entgegenzukommen, die Bildhaftigkeit der Darstellungen zu steigern, wozu auch der bei ihm ungewöhnliche dunkle Rahmenrand beiträgt.